

zweiten großen Kapitel viele Facetten erhellen, wie Wolf (S. 82–98), Thielicke (S. 160–182) und Ratschow (S. 236–248) jeweils eine »Verhältnisbestimmung von Nachkriegsprotestantismus und ›moderner‹ Welt« vornehmen. Scherf zeichnet die Ergebnisse seiner Fokussierung mit großer Fairness und Sensibilität für den damaligen zeitgeschichtlichen Kontext. Selbstverständlich diskutiert er Problematisches und benennt Punkte, die aus heutiger Sicht abständig erscheinen. Beispielhaft sei hier auf Thielickes schmale Minimalwürdigung der Menschenrechte als eine »Not-Basis in aller Vorläufigkeit« (S. 180f.) verwiesen oder auf Ratschows Parallelisierung des Christentums mit dem »Evangelium« im Gegenüber zum »Gesetz«, das er in den außerchristlichen Religionen repräsentiert sieht (S. 215–219). Eine besserwisserische Attitüde bei der Besprechung solcher Wahrnehmungen begegnet bei Scherf nicht.

In einem kurzen abschließenden Kapitel bündelt Scherf seine Beobachtungen und vertiert mit ihrer Hilfe für die heutige Gegenwartsrelevanz von »Gesetz und Evangelium«. Als besonders originell erscheint dabei sein Vorschlag einer Synthese von Zwei-Reiche-Lehre und Königsherrschaft Christi (S. 264–266). Diese innovative Idee wird vorbereitet in einem eindrücklichen Abschnitt, der die »Königsherrschaft Christi als Klammer um die Zwei-Reiche-Lehre« bei Ernst Wolf referiert (S. 59–68).

Dass Scherf trotzdem – m. E. ohne konsistente Begründung – die Barthsche Verhältnisbestimmung von »Evangelium und Gesetz« ablehnt (S. 257f.), überzeugt mich nicht. Das paternalistische Schillern der lutherischen Verhältnisbestimmung von »Gesetz und Evangelium« für die Ohren des 21. Jahrhunderts ist offenkundig: Erst identifiziert die Kirche irgendein »Problem« und vermeintlichen »Anknüpfungspunkt bei den Menschen der Gegenwart« und verkündigt dann eine »Lösung« oder ein »Angebot«. Scherf sieht selbst, dass diese fadenscheinige Strategie an ihr Ende gekommen ist. Deshalb ist es schade, dass er die von der Barthforschung gut ausgearbeitete enhypostatische Union von Evangelium und Gesetz bei Barth nicht zur Kenntnis genommen hat. Alle Stärken der Figur Luthers sind hier aufbewahrt. Wie in der enhypostatischen Union von Gott und Mensch in Jesus Christus werden auch bei Barth die beiden Größen Evangelium und Gesetz mitnichten ineinander vermischt oder ineinander verwandelt. Zugleich schafft Barth mit der Vorordnung des Evangeliums und der Gleichordnung des Gesetzes zu ihm eine modernetaugliche Transformation der Figur, weil hier die Freiheit und Würde des Menschen anders in den Blick gerät als in der alten Gegenüberstellung eines »Problems« mit einer von der Kirche angebotenen »Lösung«.

*André Demut*

URSZULA PEKALA, IRENE DINGEL (HRSG.): Ringen um Versöhnung. Religion und Politik im Verhältnis zwischen Deutschland und Polen seit 1945 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 116). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2018. 192 S. m. Abb. ISBN 978-3-525-57069-2. Geb. € 59,99.

URSZULA PEKALA (HRSG.): Ringen um Versöhnung II. Versöhnungsprozesse zwischen Religion, Politik und Gesellschaft (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beiheft 117). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2019. 160 S. ISBN 978-3-525-10527-6. Geb. € 54,99.

Im Juni 2016 fand eine interdisziplinäre Tagung in Mainz statt, die federführend vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte organisiert wurde. Ihre Ergebnisse liegen in zwei Bänden vor, die zum einen das deutsch-polnische Verhältnis nach dem Zweiten Weltkrieg in den Bereichen Religion und Politik in Bezug auf den Leitbegriff der Versöhnung in den Blick nehmen und zum anderen dieses bilaterale Verhältnis durch weitere Fallstudien ergänzen.

Der einführende Beitrag zu Band 1 von Urszula Pękala liefert einen Überblick über die Beziehungen und stellt den unterschiedlichen Versöhnungsbegriff in Theologie und Politikwissenschaft heraus. Im Folgenden stechen jedoch eher die beiden Beiträge von Piotr Burgoński/Gregor Feindt/Bernhard Knorn heraus, die erheblich zur Erweiterung unseres doch primär historischen Verständnisses der Jahrzehnte nach 1945 beitragen. Gestützt auf diskursanalytische Überlegungen zur symbolischen Kommunikation nehmen sie zum einen eine detaillierte Analyse der Kreisauer Versöhnungsmesse von 1989 vor und untersuchen zum anderen anschließend ausgewählte Schlüsseltexte der religiös bestimmten deutsch-polnischen Interaktion unter ausdrücklicher Einbeziehung methodisch-theoretischer Elemente. Dies hat man so in den oftmals ritualisierten und wenig ergiebigen Beschreibungen des »Versöhnungsprozesses« nicht sehr häufig gesehen. Die Darstellung der »Sagbarkeitsregeln des jeweiligen Diskursrahmens« und des »Funktionierens religiös codierter Sprechakte in einem [...] tendenziell säkularen Diskurs« ergibt am Ende nicht nur eine gelungene Kombination politikgeschichtlicher und theologischer Herangehensweise im Detail, sie ermöglicht es auch, Versöhnung als einen sich stets perpetuierenden, niemals abgeschlossenen Prozess zu verstehen.

Auf dieses Verständnis kommt der zweite Band implizit immer wieder zurück, der stärkere und schwächere Beiträge vereint. Er liefert Beispiele aus Nachbardisziplinen sowie mit regionalen Bezügen zu Frankreich, Korea, Südafrika, Jugoslawien und Finnland. Nach Jörg Lüers klugen grundsätzlichen Überlegungen zum Umgang mit Tätern und Opfern in gesellschaftlichen Aufarbeitungsprozessen ermöglicht es vor allem Fatima Kastners Entwicklungsgeschichte der »*Transitional Justice*«, vor dem Hintergrund der Tätigkeit internationaler Institutionen die Fortschritte im Umgang mit der Vergangenheit nachzuvollziehen. Die Vor- und Nachteile eines unterschiedlichen Zugriffs auf die Vergangenheit zeigt Ralf K. Wüstenberg anhand der Beispiele DDR und Südafrika sehr anschaulich. Während die juristische Aufarbeitung in Deutschland die »Mitnahme« der Gesellschaft oft vergaß, fand dies in Südafrika zwar statt, dort habe allerdings – so der Autor – ein strategischer Missbrauch des Versöhnungsbegriffs stattgefunden.

Alles in allem ist es in manchen Beiträgen der beiden Bände sehr gut gelungen, das komplexe Verständnis eines Begriffs wie »Versöhnung« sichtbar zu machen, ohne ihn in einer rhetorischen Beliebigkeit verschwinden zu lassen, die Sonntagsreden von Politikern wie Kirchenvertretern mitunter auszeichnet. Falls es jemals eine Neukonzeption der »Geschichtlichen Grundbegriffe« geben sollte, müsste dieses Lemma jedenfalls darin auftauchen. Dank des Mainzer Projekts wissen wir nun mehr darüber.

*Markus Krzoska*

REGINA HEYDER, GISELA MUSCHIOLO (HRSG.): Katholikinnen und das Zweite Vatikanische Konzil. Petitionen, Berichte, Fotografien. Münster: Aschendorff 2018. 698 S. m. zahlr. Abb. ISBN 978-3-402-13138-1. Geb. € 29,80.

Rezension unter 2. Quellen und Hilfsmittel

WILM SANDERS: Im Schatten seiner Selbst. Erinnerungen an das verkannte Pontifikat Pauls VI. Paderborn: Bonifatius Verlag 2019. 106 S. m. Abb. ISBN 978-3-89710-820-2. Kart. € 9,90.

Der ehemalige Hamburger Domkapitular Wilm Sanders hat ein sehr persönlich gehaltenes, schmales Bändchen vorgelegt, um den Blick auf Papst Paul VI. zu lenken. Dazu hat er verschiedene Aspekte zusammengetragen, »die zeigen, warum es [...] allen Anlass gibt, sich an Paul VI. und seine Zeit zu erinnern.« (Vorwort, S. 7) Seine Darstellung geht dabei von zwei entgegengesetzten Wahrnehmungen aus. Das ist zum einen die Beobachtung,